

# Vorwärts

## Berliner Volksblatt

### Zentralorgan der Vereinigten Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

## Vor Englands Sonderaktion.

In der ganzen Welt wartet man gespannt auf die Erklärungen, die der englische Ministerpräsident Baldwin morgen im Unterhaus abgeben wird. Das in unserer heutigen Morgenausgabe veröffentlichte offiziöse Communiqué des Reuterschen Bureau läßt es, bei aller Verbindlichkeit des Tones gegenüber Frankreich, deutlich erkennen, daß der Entschluß Englands feststeht, eine Sonderaktion zu unternehmen und zwar in der Form einer direkten Beantwortung des zweiten deutschen Angebotes. Die Reutersnote versichert allerdings, daß dies keinen Bruch mit Frankreich bedeute, denn Frankreich habe bereits zweimal — erstens durch den Einmarsch ins Ruhrgebiet und zweitens durch die gesonderte Beantwortung des ersten deutschen Angebotes — eigenmächtig gehandelt, ohne daß dies von England als Bruch des Bündnisses betrachtet worden sei.

Die Kommentare der heutigen Londoner Morgenblätter zur politischen Lage bewegen sich alle in den gleichen Gedankengängen wie das Reuterscommuniqué. Aus ihnen geht übereinstimmend die Auffassung hervor, daß die Verfechtung Englands, eine Einigung mit Frankreich herbeizuführen, gescheitert ist. Die morgige Rede Baldwins werde vielleicht einen letzten Appell an Frankreich enthalten, doch scheint man wenig Hoffnung zu haben, daß dieser Appell auf die französische Regierung noch irgendeinen Eindruck machen wird. Dieser Pessimismus findet übrigens seine Bestätigung in einem Kommentar des offiziellen "Petit Parisien" zu der Reutersnote, in dem nur schwere Vorwürfe gegen die "verfehlte" Politik Baldwins enthalten sind, die nur eine Unterstützung der "betrügerischen Manöver Deutschlands" bedeute.

Was wird nun der Inhalt der Baldwinschen Rede sein? Nach den Mitteilungen der englischen Presse muß angenommen werden, daß Baldwin tatsächlich neben einer direkten Beantwortung der deutschen Note die Einberufung einer neuen Weltwirtschaftskonferenz und die Einsetzung eines Sachverständigen-Gremiums zur Festsetzung der deutschen Leistungsfähigkeit anregen oder gar antündigen wird. Sollte der englische Ministerpräsident diese Initiative tatsächlich ergreifen, dann wäre Frankreich vor der Entscheidung gestellt, ob es sich wirklich und endgültig vor der übrigen Welt isolieren oder am gemeinsamen Wiederaufbau Europas beteiligen wolle.

### Belgische Ruhredebatte.

Brüssel, 11. Juli. (Coa.) In der Programmdebatte kritisierte der katholische Senator von Antwerpen, Lebon, in einer langen Rede, die zu stürmischen Zwischenfällen führte, die wirtschaftliche Lage, wie sie sich im Anschluß an die Besetzung des Ruhrgebietes entwickelt hat. Darauf wandte sich Außenminister Jaspars gegen die Kampagne wider die Ruhrbesetzung, die sich auf Grund des Frankenskurzes entwickelt hat, und gegen Pressebehauptungen, nach denen er geneigt sei, sich zugunsten Englands gegen Frankreich auszusprechen, wenn zwischen den beiden eine Unstimmigkeit endgültiger Natur ausbrechen sollte. Belgien, erklärte er, macht schwerliche Stunden durch. Die auswärtige Politik ist fest und gemäßigt. Seit letzten Januar hat Belgien ohne Freude im Herzen und nach langer Geduld den Weg beschritten, den allein es beschreiten konnte. Ich fordere alle Mitglieder der Kammer auf, einen anderen Weg vorzuschlagen. Ich bin der erste, der einsteht, welche Schwierigkeiten diese Politik geboten hat. Die belgische Regierung kann sie. Sie mußte, daß sie im Ausland kritisiert werden würde. Sie sah den deutschen Widerstand voraus und auch die

deutsche Werbearbeit, die überall an Boden gewinnt.

Wir befinden uns auf einem Schlachtfeld. Man spaltet sich nicht, wenn man dem Feinde gegenübersteht. An dem Tage, an dem nach Beendigung des Konfliktes Rücksicht von uns verlangt wird, werden wir keinen Kredit fordern, aber in der Stunde der Gefahr und schwieriger Verhandlungen bitte ich Sie, einig zu sein und zu versichern, daß wir Belgier sind und bleiben wollen. Die Erklärung wurde mit Beifall auf der Rechten und der liberalen Linken aufgenommen. Eine Vertrauensstimmung wurde mit 88 gegen 36 Stimmen bei einer Stimmenthaltung angenommen. Vorher hatte Ministerpräsident Theunis gesagt, er könne jetzt keine Mitteilungen über die politische Lage machen.

Auf eine Interpellation wegen des Vorfalls auf der Eisenbahnbrücke bei Duisburg erwiderte der Verteidigungsminister, man habe den bei dem Anschlag verwendeten Explosivstoff als Rückstände festgestellt. Er wies auf die getroffenen Maßnahmen hin und fügte hinzu, daß er die Rheinlandkommission ersuchen werde, die Bewachung der Eisenbahnen durch die Gemeinden ausführen zu lassen. Für den Fall von Anschlägen würde die Verantwortlichkeit dem Gebiet der Anschlag sich ereignen sollte, dafür verantwortlich gemacht werden. (Das war doch bisher auch schon so! Red.)

Die Kammer hat die Besprechung der Ruhrvorlage wieder aufgenommen. Ein Mitglied der katholischen Partei schlug die Vertagung der Diskussion vor. Der Kriegsminister Devede erklärte, daß er nicht auf seinem Posten verbleiben werde, wenn der Vertragsvorschlag angenommen werde. Der Antrag wurde daraufhin abgelehnt.

### Gesetze gegen die deutsche Republik im französischen Senat.

Paris, 11. Juli. (M.B.). Der Senat nahm gestern das Budget der von Deutschland wiederzuerwartenden Summen für den Wiederaufbau mit 274 gegen 6 Stimmen an. Der Berichterstatter Senator Bévenger sprach auch von der Markentwertung. Durch die Inflation habe Deutschland sich durch einen wahrhaften Beitrag seiner Schuld entledigt und würde man ihm freie Bahn lassen, so würde es bald mächtiger und aggressiver werden als unter Wilhelm II. Man besorge sich über die Haltung gewisser Mitglieder. Was nativ, seien Zahlungen und Sicherheitsgarantien, 1914 habe der deutsche Kaiser

gesagt, wenn Deutschland besiegt werde, werde es in seinem Sturz die Welt mit sich ziehen. Das besiegte Deutschland habe nur den einen Gedanken, diese Kaiserworte wahr zu machen. Glücklicherweise hätten sich ihm die westlichen Demokratien entgegengestellt. Diese würden die Rechte nicht aufgeben, die sie aus der Berechtigung herleiteten.

### Das gesperrte Brüssel.

#### Sitzung der Sozialistischen Arbeiter-Internationale.

Brüssel, 11. Juli. (Eig. Drahtbericht.) Das Bureau der Sozialistischen Arbeiter-Internationale war heute morgen hier zu einer Sitzung zusammengesetzt. Es fehlten jedoch die Genossen Otto Wels-Deutschland und Abramowitsch-Rußland, die durch Nichterteilung des Sichtvermerks am Kommen verhindert waren. (Der Sichtvermerk ist gerade rechtzeitig, um zu spät zu kommen, heute erteilt worden! Red. d. V.) Das Bureau der Sozialistischen Arbeiter-Internationale beschloß infolgedessen, die Sitzung aufzuheben und eine neue für den 21. Mai nach London einzuberufen.

### Brotpreiserhöhung.

Amlich wird gemeldet: Mit Wirkung vom 23. Juli wird der Abgabepreis der Reichsgetreidestelle für das von ihr an die Kommunalverbände zur Marktbrotversorgung gelieferte Getreide von 800 000 M. für die Tonne auf im Durchschnitt 2,4 Millionen Mark erhöht werden. Die Erhöhung war erforderlich wegen der sich durch die Marktentwertung immer mehr steigenden Verluste der Reichsgetreidestelle, die auch mit der neuen Maßnahme noch bei weitem keine volle Deckung finden. Die Heraussetzung des Abgabepreises wird auch eine Steigerung der Brotpreise naturgemäß zur Folge haben, die man etwa auf durchschnittlich das Doppelte der bisherigen annehmen kann. Dabei ist zu berücksichtigen, daß wegen des Verfalls der Mark und weil im Brotpreis der Getreidepreis nur etwa drei Fünftel ausmacht, seit dem 4. Juni, dem Tag der letzten Erhöhung der Abgabepreise, Erhöhungen der Marktbrotpreise durch die Kommunalverbände fast wöchentlich, z. B. in Berlin viermal, erfolgt sind. Auch nach der am 23. Juli bevorstehenden Erhöhung wird das Marktbrot noch nicht den dritten Teil von dem kosten, was bereits heute für eine gleiche Menge marktfreien Brotes aufzuwenden ist.

### Bayerische Priester als Falkenkreuzler.

#### Rebellion gegen den Papst?

Aus Bayern wird uns geschrieben: Es ist kein Geheimnis, daß ein großer Teil der bayerischen Geistlichkeit sich dem Falkenkreuzertum mit Haut und Haaren verschrieben hat, obwohl die deutschösterreichischen Theoretiker, wie z. B. Prof. Dr. Freiberger o. Liebig, erklären, daß das Christentum kein geeignetes politisches Handwerkszeug für Deutschlands Wiederaufbau und seinen Weg zur Macht ist. Das "Höchste, was uns politisch nottut", schreibt der deutschösterreichische Professor, "sind nicht die großen Grundgedanken und ewigen Befehle des deutschen Volkstums". Es gibt heute in Bayern keine nationalsozialistische Veranstaltung, ohne daß ein katholischer Geistlicher seinen "Segen" dazu gibt. Wie weit die Dinge gediehen sind, zeigt ein Artikel, den das in Würzburg erscheinende Organ der Christlich-sozialen Partei Bayerns (Bayerisches Zentrum) "Das neue Volk" kürzlich veröffentlichte. Dieses Blatt, das von dem Hauptteil der kirchlichen Reichshaber in Bayern als reichsinternistisch bekämpft, von den christlich organisierten Arbeitern aber gehalten und gelesen wird und das sich rühmt, daß in München bereits die meisten christlichen Gewerkschaftssekretäre zu ihm halten, bringt in diesem Artikel über die Stellung eines Teiles der katholischen Geistlichkeit zum Nationalsozialismus folgende bemerkenswerte Ausführungen: "Der Papst predigt wieder den Gedanken des Friedens und der Liebe — es gibt katholische Geistliche, die ihm den Gehorsam hier verweigern. ... Es scheint überhaupt in Mode zu kommen, daß katholische Geistliche den Nationalsozialisten Vorpostendienste leisten. In Angstadt hieß ein katholischer Pfarrer die Einweihungsrede für die Sturmjähne und bei Schlageter-Feiern schämten sich bestimmte Geistliche nicht, die Sabotage zu verherrlichen. Wenn man sich Christus daneben denkt oder den Friedenspapst! Das versteht das katholische Volk mit seinem Empfinden nicht und die Liebe zur Kirche, Religion und Volk gebietet, dies öffentlich einmal zu brandmarken. Die Religion hat mit diesen nationalsozialistischen Feiern und dem Derröhen der Nationalsozialisten gar nichts zu tun. Das heißt man den Kirchenmantel für heidnische Zwecke mißbrauchen. Es gibt keine schärferen Gegenstände als Christentum und gar Katholizismus (als internationale Friedensreligion) und Nationalsozialismus als Prinzip des Hasses und der Gewalt. Das heißt man den Söhnen neben Christus stellen. Cardinal-Erzbischof Schulte von Köln hat erst dieser Tage wieder feierlich erklärt, daß der "maßlose verderbliche Nationalismus" die Ursache unseres Unheils, daß aber das Programm der katholischen Kirche "Abbau des Hasses und Aufbau der Liebe" sei. Katholische Geistliche als nationalsozialistische Sturmtrupp-Prediger — so etwas ist nur in der "bayerischen Volkspartei" möglich, wo man unter der BVP (Bayerische Volkspartei) einen eigenen, weißblauen Katholizismus heranzüchten möchte. Es wäre Zeit, daß die kirchlichen Stellen diesem Unfug ein Ende machen und die betreffenden Geistlichen in die Schranken ihrer katholischen Aufgaben weisen."

## Nach sechs Monaten.

"Wir tanzen auf einem Vulkan, und wir stehen vor einer Revolution, wenn wir nicht durch eine ebenso entschlossene wie kluge Politik die Gegensätze veröhren können." (Sirejmann im Zentralvorstand der Deutschen Volkspartei, 8. Juli 1923.)

"Wir müssen bis zum Ende kämpfen, es handelt sich um die letzte Viertelstunde, die den Sieg entscheidet," so hat Millerand, der Präsident der französischen Republik, am Sonntag erklärt. Hat und klar bezeichnen diese Worte das Ziel der augenblicklichen Machthaber Frankreichs. Uns sagen sie nichts Neues.

Ein halbes Jahr dauert die Ruhrbesetzung, ein halbes Jahr die Friedensstörung. Unendliche Werte hat die Gewaltpolitik vernichtet. Nicht nur deutsche Werte, nicht nur Deutschlands Fähigkeit zur Reparationsleistung sind vermindert. Die Vereinigten Staaten erfreuen sich einer außerordentlichen Prosperität, die Kohlen- und Eisenproduktion hat den höchsten bisher erreichten Stand überschritten. Europa ist von der Teilnahme an der Prosperität ausgeschlossen, der Verleumdung preisgegeben.

Die englische Wirtschaft will diesen Zerstörungsprozess nicht länger gewähren lassen. Sie verlangt von der englischen Politik Abhilfe, verlangt, England möchte endlich Sicherheit schaffen, jene Sicherheit, die das Kapital braucht, um in neue Anlagephären zu strömen. Die englische Politik, die mit Besorgnis die wachsende Unterseeboot- und Aufrüstung Frankreichs beobachtet, kann die Machterweiterung Frankreichs, die die Beherrschung der wichtigsten Kohlen- und Eisenbecken und der entscheidenden Verkehrswege Mitteleuropas bedeuten würde, nicht gleichgültig ertragen. Deshalb Englands Bestreben, Frankreich zum Rückzug aus der Ruhr zu bewegen. Englisches Wirtschafts- und englisches Machtinteresse verbunden sich so, um die englische Politik zur Intervention zu bestimmen.

Frankreich aber wartet. "Die Zeit arbeitet" uns, steht Deutschland nicht vor dem Zusammenbruch? Reich schreitet die Währungs-katastrophe fort. Soziale Unruhen werden unausbleiblich. Die deutschösterreichischen, seit der Aufpeisung der nationalen Leidenschaften durch die Ruhraktion wieder reichlich mit Geldmitteln für ihre Geheimorganisationen versehen, rüsten zum Bürgerkrieg. Herr Kadel bietet ihnen die Kooperation mit seinen Mannen an. Die Erregung in den Volksmassen wächst. Unentschlossen, zaudernd, fast hilflos sieht die deutsche Regierung diesem Treiben zu. Die Besitzenden lassen sie im Stich, die Devisenanleihe ist gescheitert, gegen alle energischen Eingriffe sträubt sich der zahlungsfähige Patriotismus. So jubeln die französischen Nationalisten: "Wir brauchen nicht mehr lange warten, die letzte Viertelstunde naht, der Sieg ist unser. Deutschland kapituliert, hinter der Kapitulation steht der Zerfall."

Das sind die Hoffnungen der französischen Regierung, das sind die Besorgnisse der englischen Politik. Was aber tun, so fragen wir nun die deutsche Regierung, um die Hoffnungen der französischen Machthaber zu enttäuschen, um ihrerseits aktiv das deutsche Schicksal zu beeinflussen, um die letzte Viertelstunde für Deutschland zu retten. Die Regierung Cuno-Rosenberg tut — fast nichts. Sie mühte alles tun, alles, mit äußerster Konsequenz, Unerbittlichkeit und Energie, was das deutsche Volk in den Stand setzt, die letzte Viertelstunde auszuhalten. Wir wollen hier nicht viel von der auswärtigen Politik sprechen, nur nochmals hervorheben, daß die Regierung, ohne erst Schritte von außen abzuwarten, viel schärfer gegen die Gewaltakte, die den passiven Widerstand schwer schädigen, hätte auftreten müssen, nicht nur mit Worten, sondern auch mit Taten.

Jedoch die Hauptaufgabe, die jetzt zu leisten ist, ist eine der inneren Politik und der Wirtschaftspolitik. Alle Kräfte müssen zusammengefaßt werden, um die folgenschwerste Krise Deutschlands zu überstehen. Aber gerade da, wo die Regierung frei, nicht unter dem außenpolitischen Zwang, handeln kann und deshalb vollverantwortlich ist, hat sie Versäumnis auf Versäumnis gehäuft. Dieselbe Regierung, die allzulange in außenpolitischer Passivität kostbare Zeit verstreichen ließ, hat es ebensowenig verstanden, ihre Finanz- und Wirtschaftspolitik der langen Dauer der Ruhraktion anzupassen. Sie hat nach Heßlerichs Vorbild im Krieg den passiven Widerstand bis in die allerletzte Zeit fast ausschließlich durch die Notepresse finanziert, sie hat nichts getan, um durch neue Steuern der Billionenvermehrung der schwebenden Schuld Einhalt zu tun, sie hat erst viel zu spät und unzulänglich für schleunigere Einziehung der Steuern und ihre Anpassung an die Geldentwertung gesorgt. Sie hat es nicht verstanden, rechtzeitig mit der nötigen Energie einzugreifen, als es sich darum handelte, durch die Anpassung der Löhne an die Geldentwertung das Entstehen sozialer Verzweiflungsausbrüche zu verhindern. Es bedurfte nicht nur des ganzen Drucks unserer Organisationen, sondern großer Streiks, um das Prinzip der Wertbeständigkeit der Löhne durchzusetzen.

Vor allem aber verjagt die Politik der Regierung in der Währungsfrage. Es entschuldigt die Regierung nicht, daß sie die Reichsbank dabei als Mitschuldige hat. Wenn die Reichsbankleitung den Anforderungen der Zeit nicht gewachsen ist, dann hat die Regierung, sei es durch ihre Autorität, sei es durch Gesetz, dafür zu sorgen, daß die notwendige Änderung eintritt. Dreimal hat die Reichsbank bisher Stützungsaktion für die Mark unternommen. Jedesmal zögernd, non ahen gedrängt, mit halben Maßnahmen und unzureichenden Mitteln. Nie aber unzulänglich, als augenblicklich, wo schließlich alles auf dem Spiele steht und des-



halb der Einsatz aller Mittel gerechtfertigt ist. Denn nur von der Währungsseite her läßt sich die Preisbewegung beherrschend. Nur durch die Beherrschung der Preisbewegung lassen sich die sozialen Konsequenzen, läßt sich die wachsende Erregung und Verzweiflung der Massen der Arbeiter und des eigentümlichen Mittelstandes eindämmen.

Was aber ist geschehen? Man hat die sozialdemokratische Forderung der Devisenzentrale abgelehnt, dann aber durch die rein mechanische Einführung des Einführungskurses eine Zentralisierung mit all ihrem Nachteil, aber ohne den entscheidenden Vorzug geschaffen, die Berechtigung der Devisenanprüche prüfen zu können. Man hat nämlich gerade das wichtigste vergessen, nämlich die Bereitstellung eines ausreichenden Devisenfonds, aus dem die berechtigten Wirtschaftsbedürfnisse hätten befriedigt werden können. Die Regierung hat zwar mit der Industrie verhandelt, der Reichsverband hat zwar seinen Mitgliedern geraten, Devisen zur Verfügung zu stellen, geschehen aber ist nichts, und der Brief des Reichsverbandes ist höchstens dazu benutzt worden, um auf seiner Rückseite die Aufträge für die neuen Devisenkäufe zu notieren. Dafür hat man erfahren  $\frac{1}{2}$  und der Abgeordnete Lange-Hegemann hat sich ein Verdienst erworben, es im Untersuchungsausschuß offen ausgesprochen zu haben —, daß in der Regierung Cuno es überhaupt keine einheitliche Wirtschaftspolitik gibt, daß die Ressorts auch in dieser Zeit unabhängig voneinander und deshalb schon gegeneinander arbeiten.

So kann es allerdings nicht weitergehen. Stresemann spricht mit Recht vom Tanz auf dem Vulkan und er fordert mit Recht die notwendigen Opfer von der Wirtschaft. Aber nicht Versöhnung der Gegensätze ist es, was nützt, sondern rücksichtsloses Durchgehen des für den Staat und für die Allgemeinheit in dieser Krise Notwendigen, im Gegensatz zu allen partikularistischen Wirtschaftsinteressen. Wir brauchen die stärkste Anspannung der Steuerkraft, die Eindämmung der schwebenden Schuld um jeden Preis. Wir brauchen eine energische Stützungsaktion und dazu muß die Wirtschaft einen Teil der notwendigen Devisen beisteuern. Wenn die Herren sich bewegen lassen, freiwillig der Reichsbank die notwendigen Devisen zu leihen, gut! Wenn nicht, so wird man auch vor gesetzlichem Zwang nicht zurückschrecken dürfen. Dazu muß eine werbefähige langfristige Anleihe des Reiches treten, deren Zinsen die Reichsbank garantieren muß, um die Noten aus der Zirkulation herauszunehmen, die Inflation zu verringern und dem Reiche in seiner höchsten Not Mittel zuzuführen.

Die Sozialdemokratie jedenfalls will nicht in fatalistischer Ergebnislosigkeit die „letzte Viertelstunde“ erwarten. Niemand kann sagen, wie der Ausgang sein wird. Aber wir müssen von der Regierung fordern, daß kein Mittel veräußert wird, das helfen kann. Mit gutem Willen und schönen Worten ist es in der Politik nie getan und am wenigsten jetzt. Jetzt heißt es handeln, ehe es und endgültig zu spät ist.

## Ein Lösungsvorschlag.

### Drei Stadien.

London, 11. Juli. (W.B.) Der Kölner Berichtshatter der „Times“ telegraphiert seinem Blatt, hervorragende politische und industrielle Persönlichkeiten aus dem rheinisch-westfälischen Industriebezirk hätten ihm gegenüber betont, keine Regierung könne den passiven Widerstand bedingungslos aufgeben, da sie sowohl von der Rechten als von der Linken des Berrates bestritten werden würde. Hierdurch könne auch leicht ein Bürgerkrieg ausbrechen. Die Regelung der Ruhr-Frage könnte nach der Ansicht des Berichtshatters in drei Stadien vollzogen werden.

1. Die Deutsche Regierung nimmt alle Befehle betreffs des passiven Widerstandes zurück, gleichzeitig lassen die Franzosen die politischen Gefangenen frei, gestatten die Rückkehr der Ausgewiesenen, geben die Eisenbahnen frei und heben die Verkehrsbeschränkungen auf.

## Weimar.

Von Willy Rösser.

Weimar ist die Goethe- und Schiller-Stadt, nicht in dem Sinne, daß heute noch bedeutende Dichter in ihr lebten, die das Werk jener beiden fortleiteten und dem alten Ruhm neuen hinzufügten. Man begnügt sich, von dem gut abgelagerten Ruhm vergangener Zeiten zu zehren und freut sich, daß das immer wieder möglich ist.

Der Auf diese freundschaftlichen Siedlungs wurde Ende des 18. Jahrhunderts begründet, als die Deutschen nach dem Völk der Dichter und Denker waren, als noch keine Eisenbahn die Weimarerische Dörfle führte und noch keine Straßenbahn nach Weimarer führte. Das Doppelgänger-Schiller-Goethe leuchtet noch heute über Weimar. Das wissen am besten die Geschäftsleute, die den toten Dichtern dafür dankbar sind, während sie auf die Fremden warten, die es auch wissen und daher sporenweise herbeiströmen. Zum Licht drängt eben alles, ob es Menschen sind oder Moten...

Die lieben Fremden! Sie sind immer sehr klassisch im schönen Weimar; sie kennen ihren Schiller und ihren Goethe, z. B. wenn sie das Standbild vor dem Nationaltheater sehen, wo die beiden so friedlich nebeneinander stehen, als ob nie ein Rißkriegsverständnis sie getrennt hätte. „Das ist der Schiller und der Goethe“, sagen sie dann, und sie haben immer Recht, denn es steht am Sockel! Dann geben sie ins Schiller-Haus in der Schiller-Straße, die früher nur „Eplanade“ hieß. Dort kauften sie Schiller-Karten und steigen die hübsche, weiß gestrichene Treppe hinauf zu Schillers Wohnzimmern. Welche Verehrung bringt man doch diesem Dichter entgegen! Da ist sein Bett, in dem er von seinen qualvollen Leiden erlöst wurde. Um ein wenigstens etwas von Schiller zu besitzen, haben begeisterte Besucher Spätker das Bett abgekauft. Es ist gut, daß jetzt eine Säule das Nähertreten zu Bett und Schreibtisch wehrt, sonst wären diese im Laufe der Jahre schon zerhackt oder wenigstens mit den Initialen solcher „Freunde“ des Dichters „geziert“, die auch etwas Ehrlichkeit erhalten wollten. Eine Dame betrachtet lange dieses über zugerichtete Bett, dann wandte sie sich mit einem Seufzer an ihre Nachbarin und sagte elegisch: „Ach ja, Schillers Geist weht durch diese Räume!“

Im Goethe-Haus am Frauencaplan spürt man Goethes Geist. „Unglaublich, was der Kerl alles gemalt hat!“ sagte ein mit reichlichen Schmissen versehener Jüngling zu seinem Begleiter, mit dem er sonst auf dem Marktplatz in Jena kommenmäßig Bier tranken machte. „Fabelhafter Kerl“, bestätigte der andere, „und dann hat er noch soviel Zeit für die Weiber gehabt!“ Kopfschüttelnd und in tiefen Sinnen versunken gehen sie weiter.

Das Gartenhaus am Steen steht auch noch da und es ist viel hübscher, als man es abgebildet sieht. Nur die Bäume, die zu des großen Goethe Zeiten klein waren, sind nun groß geworden und grünen Jahr um Jahr in neuer Pracht. Auf dem anderen Ufer der Ilm steht das Shakespears-Denkmal. Der alte Menschenkenner lächelt überlegen, boshaft und doch wieder launig auf die Menschheit herab, und er wird damit immer das Richtige getroffen haben. Im Tiefurter Park kann man heute Kaffee trinken. Es mag Leute geben, die sich fragen, ob das Schiller und Goethe hier auch

2. Deutschland muß sich verpflichten, binnen drei bis vier Wochen die nötige Ausrüstung der Wehrgebung zustande zu bringen, um den in jeder Not angebotenen Garantien Genüge zu leisten und schließlich die Vorsehung zur vollen Wiederaufnahme der Kohlenlieferung zu treffen. Frankreich nimmt gleichzeitig die militärischen Streitkräfte aus dem Ruhrgebiet zurück unter Zurücklassung einer unsichtbaren Besatzung an wichtigen Punkten.

3. Deutschland nimmt die Kohlen- und Kokslieferungen wieder auf und deponiert gleichzeitig die im letzten Memorandum erwähnten Eisenbahnbonos. Gleichzeitig werden die letzten französischen Truppen aus dem Ruhrgebiet zurückgezogen, und im Rheingebiet wird der Status quo ante wiederhergestellt.

Der Berichtshatter schließt, überall ist betont worden, man dürfe unmöglich die Bevölkerung durch bedingungslose Kapitulanten in einen Zustand der Verwirrung stürzen.

## Ein englisches Urteil.

London, 11. Juli. (W.B.) Der Sonderberichtshatter des „Daily Chronicle“ schreibt anlässlich der sechsmonatigen Wiederkehr des Tages des Einmarsches in das Ruhrgebiet. Er habe bei einer Anzahl von Ausfahrten durch das besetzte Gebiet festgestellt, daß der Wille der Bevölkerung zum aushalten niemals so stark gewesen sei wie jetzt.

## Verräterschutz im besetzten Gebiet.

### Eine Verordnung der Rheinlandkommission.

Koblenz, 11. Juli. (W.B.) Die Internationalisierte Rheinlandkommission hat unter dem 5. Juli eine neue Verordnung 193 erlassen, die sich in Abänderung der Verordnung 156 mit dem Schutz der Angehörigen der Besatzungsmächte und der Personen, die im Dienste der Besatzungsbehörden oder in Beziehung zu ihr stehen, beschäftigt. Zumiderhandelnde unterliegen der Gerichtsbarkeit der Militärgerichte und den in ihren Gesetzen vorgesehenen Strafen. Des weiteren wird unter Strafe gestellt jeder Angriff durch Wort, Schrift oder Veröffentlichung und jede Maßnahme, die bestimmt ist, an Stelle von Sanktionen oder Vergeltungsmaßnahmen diejenigen zu bezeichnen oder in Verruf zu bringen, die tatsächlich oder vermeintlich der Rheinlandkommission, den verbündeten Armeen oder ihren Dienststellen sowie den mit ihnen in Verbindung stehenden Personen Dienste leisten haben, oder diejenigen, die tatsächlich oder vermeintlich mit diesen Behörden in Verbindung stehen oder den Verordnungen, Verfügungen oder Befehlen gehorcht haben. Die Verordnung, die sofort in Kraft tritt, gilt auch für den Brückenkopf Rehl.

## Der Angriff auf den Geschäftsträger.

### Jaspar bedauert.

Brüssel, 11. Juli. (W.B.) Der deutsche Geschäftsträger in Brüssel, Kuebiger, begab sich Dienstag vormittag zu Jaspar, den er eine Klage über den am Montagabend gegen ihn gerichteten Angriff überreichte. Er erklärte, daß die Behauptung der Angreifer falsch sei, wonach am letzten Sonntag ein Mitglied der deutschen Gesandtschaft die Manifestanten gegen die Duisburger Explosion am Fenster verlockt habe. In diesem Tage sei die deutsche Botschaft geschlossen gewesen. Jaspar erklärte, daß die Urheber des Angriffes verfolgt würden. Er drückte das Bedauern seiner Regierung aus und gab die Zusicherung, daß die Polizeimacht vor der Gesandtschaft sowie vor den Privatwohnungen der Gesandtschaftspersonals verstärkt würden. Man weiß heute, daß die Angreifer der Sekretär der Kolonialgesellschaft Meddenant sowie ein in Brüssel wohnender Amerikaner John Perron sind.

W.B. meldet: Dem deutschen Geschäftsträger in Brüssel, Dr. Kuebiger, ist gestern abend eine Note des belgischen Außenministers übergeben worden, worin erneut das Bedauern der belgischen Regierung über den Überfall ausgesprochen und weitere Schutzmaßnahmen sowie die Aufnahme des Strafverfahrens angefordert werden.

Duisburg, 11. Juli. (W.B.) Wegen angeblicher Beschimpfung und Verhöhnung belgischer Patrouillen ist eine neue Verschärfung des Belagerungszustandes eingetreten. Der Bevölkerung ist es verboten, nach 8 Uhr sich an oder hinter dem Fenster zu zeigen.

getan haben und die denn auch bereit sind, wenigstens diese Tätigkeit der Großen fortzusetzen.

Auf dem schönen alten Friedhof liegen Viele still und stumm, die einst mit den Dichtern Weimars lebten und die sie oft genug weidlich durchgehöhelt haben mögen. Dem Weimar war zu seiner „klassischen“ Zeit eines der berühmtesten Atrien des Reiches.

Zahlreiche Läden Weimars bieten Schiller- und Goethe-Büchlein feil, als da sind: Postkarten mit Zitaten, Blumenposten und Eierbücher mit Bildnissen der Dichterkinder.

Daran kann man sehen, wie große Geister noch in späteren Jahrhunderten lebendig wirken.

Von der verflochtenen Odenburger Galerie. Dieser Tage findet in Amsterdam eine große Versteigerung von Bildern alter Meister statt, der man wegen der bedeutenden Werte altniederländischer Kunst, die dort zum Verkauf stehen, mit Spannung entgegenfieht. Was aber nicht nur den Kunsthandel, sondern die gesamte Öffentlichkeit interessiert, ist die Tatsache, daß sich unter den Meisterwerken, die unter den Hammer kommen werden, auch drei wertvolle alte holländische Gemälde aus der Galerie des verstorbenen Großherzogs von Oldenburg befinden. Es sind das von dem Rembrandt-Schüler Ferdinand Bol die Bildnisse eines Amsterdamer Retailhändlers Pieter Boumans und seiner Frau, sammt und 1688 datiert, und ein schöner Jan Steen „Wie die Alten singen, so piepen die Jungen“.

Diese drei Bilder gehören zu den Meisterwerken alter Kunst, die der alte Landespoter gleich nach der Revolution heimlich ins Ausland verschoben hat. Wertmäßig ist übrigens, daß diese Amsterdamer Versteigerungen sich jetzt schon über zwei Jahre hinziehen, ohne daß dabei die größten Schätze der Oldenburger Galerie, die Rembrandts, herangekommen wären.

Der Lohn des geistigen Arbeiters. Von der philosophischen Fakultät der Universität München wurde ein Preisausgeschrieben über die „Geschichte des Buchdrucks in München von den ersten Anfängen bis zum Ende des Dreißigjährigen Krieges“ erlassen. Der Preis, der von einer Seite stammt, die nicht genannt zu werden wünscht, beträgt 200000 Mark (zweihunderttausend Mark).

Man muß also einem Studenten oder Privatgelehrten zu, Monate mit der Abfassung einer wissenschaftlichen Arbeit zu verbringen und dafür einen „Preis“ im Empfang zu nehmen, der die Kosten für Papier und Wäsche nicht kaum ersetzen dürfte. Es ist heute leicht geworden, sich als „Rägen“ der Wissenschaft zu betätigen.

Die Seuchengefahr in Osteuropa. Schon vor dem Kriege bildete Rußland eine ständige Seuchengefahr für die westlichen Länder, da dort Fleckfieber, Rückfallfieber, Cholera und Bocken stets grübere Herde hatten und auch die Pest nur selten völlig erlosch. Im Weltkrieg hatte Rußland im Vergleich zu früheren Kriegen verhältnismäßig geringe Seuchenerfolge; aber nach dem Zusammenbruch trat eine ungeheure Zunahme der genannten Krankheiten und von Typhus, Ruhr und Malaria ein. Wie Prof. Abel in der Medizinischen Gesellschaft zu Jena ausführte,

## Deutschnationale Kritik an Cuno.

Der maßvolle und sachliche Auslandspolitiker der „Kreuzzeitung“, Prof. Otto Hoetzsch, beschäftigt sich in seiner neuesten Wochenrundschau mit der Politik der Regierung Cuno in folgender Weise:

Der Rückblick auf ihre Finanzpolitik während des Ruhrkampfes, der ein Durcheinander und Gegeneinander der in Frage kommenden Instanzen zeigt, ist alles andere als imponierend. Nur mit der Instation, die eine fürchterliche Steuer ist, und eine Mühe, in der das letzte zerrieben wird lassen sich die Probleme nicht meistern, und so unbestreitbar es ist, daß die Reparationslast die Wurzel alles Übels ist, so kann doch einiges mehr in diesem Zusammenhang geschehen als geschehen ist. Denn sonst entsteht gar leicht von hier aus eine Katastrophenstimmung, eine Stimmung, daß man gegen übermächtige wirtschaftliche Gesetze — die doch nicht in allem und jedem ehren und unabänderlich sind — eben nichts machen könne, und wie gefährlich das für die Fortführung des Ruhrkampfes sein kann, der nicht heute und morgen beendet werden kann, liegt auf der Hand.

Der Abschluß der Reichstagsperiode gibt Anlaß, überhaupt den Wunsch nach mehr Führung von Seiten der Regierung im Innern auszusprechen. Wir erwarten, daß ihre diplomatische Tätigkeit keine Gelegenheit ungenutzt vorbeigehen läßt, und natürlich entzieht sich diese Arbeit der öffentlichen Erörterungen. Aber das ist nicht erträglich, daß die auswärtige Politik, wenn wir von Nebenfragen im Auswärtigen Ausschuß absehen, in die Verhandlungen des Reichstages seit der ersten Aprilhälfte überhaupt nicht herein eingeschlagen hat, daß sich die Reichsregierung dazu im Reichstage selbst nicht mehr hat hören lassen.

Die Kritik der Deutschnationalen und der Sozialdemokraten an der Regierung pflegt sonst von den entgegengesetzten Enden her einzulegen. Hier ereignet sich der bemerkenswerte Fall, daß der deutschnationale Kritiker genau dieselben Beschwerden erhebt, die auch in der sozialdemokratischen Presse zum Ausdruck kommen.

## Schlageter und sein Ende.

Die „Deutsche Zeitung“ veröffentlicht einen Aufruf für ein Schlageter-Denkmal in Baden, aus dessen Schirmherren Hindenburg, Tirpitz und Bothmer zeichnen und in dem u. a. die Namen Ludendorff und v. Kaulok prangen. Die Militärs der alten Schule, aus deren Runde man früher soviel Worte von Pflückerfüllung, Gehorsam, Unterordnung und eigener Disziplin hören konnte, scheuen sich also nicht, der Reichsregierung in einem Augenblick in den Rücken zu fallen, in dem die Kurie sich um eine für Deutschland vorteilhafte Wendung bemüht und in dem es Pflicht jedes Menschen mit Verantwortungsgefühl ist, der nutzlosen, gemeingefährlichen und zum Teil aus romantischen Gefühlen entspringenden Tätigkeit der Attentäter ein Ende zu machen! Um die Befinnung dieser Kreise näher zu beleuchten, genügt es, einen Satz aus dem Aufruf zu zitieren. Es heißt da:

„Er starb, würdig seiner Taten während des Weltkrieges im Baltikum, im Ruhrgebiet 1920 und in Ober-Schlesien, als Soldat des alten Heeres wie ein Held, wie ein aufrechter deutscher Mann und treuer Sohn seiner badischen Heimat, ein echter Christ.“

Es gehört wirklich ein sehr großes Maß von Verantwortungslosigkeit dazu, an die „Heidentaten“ der Zeitfreiwilligen während des Bürgerkrieges im Ruhrgebiet zu erinnern und sie zu preisen, während die Arbeiterklasse an der Ruhr einen Verweissungskampf gegen den französischen Imperialismus kämpft. Aber eine derartige „Stärkung der Kampffront“ gehört wohl zum eisernen Programm jener Strategen, die den Weltkrieg verloren haben und trotzdem nicht schweigen können.

Bayerischer Antrag über den Volkseinsatz. Der von der bayerischen Regierung ausgearbeitete Gesetzentwurf über das Referendum wird noch in dieser Woche dem Landtage zur Beratung vorgelegt. Dagegen dürfte der Gesetzentwurf über die Schaffung eines bayerischen Staatspräsidenten erst im Herbst durch den Landtag verabschiedet werden können, obwohl die Sommerferien des Landtages erst im Laufe des Monats August ihren Anfang nehmen dürften.

ind auch gegenwärtig die Verhältnisse noch bedrohlich. Nach einem Bericht der „Allinischen Wochenchrift“ schätzt er die Fleckfieberausbreitung in den Jahren 1919 und 1920 auf 30 Millionen Erkrankungen bei einer Bevölkerung von 150 Millionen; die allgemeine Sterblichkeit betrug 7 bis 12 Proz. Nach einem Rückgang im Jahre 1921 erfolgte 1922 erneute Zunahme, und zwar soll ein Zehntel aller Infektionen auf den Eisenbahnen erfolgen. Die Cholera kam 1918/19 von der unteren Wolga her nach ganz Südrussland und in die Ukraine; die Erkrankungsfaller geht in die Millionen. Für uns bietet Polen, das die Sanitätsanstaltungen aus der deutschen Okkupationszeit übernahm, einen gewissen Schutz gegen diese Seuchen. Die Schutzimpfung gegen Cholera scheint sich in Rußland bewährt zu haben, während gegen die Typhusimpfung ein abschließendes Urteil noch nicht möglich ist.

Der Briefkasten. Man schreibt uns: Quer durch den Hamburger Hauptbahnhof führt eine breite Passage. Hindurch flutet unausgesetzt ein gewaltiger Menschenstrom, der von der einen Stadseite nach der anderen strebt.

In dieser Passage sind neben den Fahrkartenschaltern, Gepäckabfertigungsstellen usw. auch soundsovielte Bäden mit Säbigeiten, Tabakwaren, Blumen, Delikatessen und anderen schönen Dingen. Und außerdem ist da ein Postamt.

Das Postamt ist klein, aber viel benutzt. Wer durch die Passage eilt und ein paar Briefmarken braucht, ein Telegramm aufzugeben hat oder dergleichen, der findet hier eine bequeme Gelegenheit dazu. Natürlich hat dieses Postamt auch einen Briefkasten; einen sehr großen sogar. Und er kriegt auch etwas zu schlucken; ein Brief nach dem anderen rutscht in seinen Schiß.

Ueber diesem Briefkasten aber steht mit großen Lettern: „Briefe einwurf nur für Reisende mit Fahrkarten.“

Man hat es leider nicht für nötig befunden, einen Beamten danebenzustellen, der sich von jedermann, ehe er dort einen Brief hineinwirft, die Fahrkarte vorweisen läßt. Und den eingesteckten Briefen sieht man es auch nicht an, ob sie von Reisenden mit Fahrkarten, Reisenden ohne Fahrkarten oder ganz gewöhnlichen Nichtreisenden herkommen.

So ist denn schlimmen Ueberschreitungen behördlicher Anordnungen Tür und Tor geöffnet. Und jeder ordnungsliebende Bürger, der sich nur fünf Minuten auf den Beobachterposten stellt, wird mit christlichem Schmerz feststellen müssen, daß die Respektlosigkeit einer zuchtentwöhnten Menschheit von der hier gebotenen Möglichkeit einer Verhöhnung obrigkeitlicher Bestimmungen in geradezu beschämendem Umfange Gebrauch macht. Man möchte schwören, daß mindestens vier Fünftel aller Briefe und Karten, die da eingesteckt werden, aus der Hand von Leuten stammen, die ganz einfach nicht dazu berechtigt sind.

Aber es ist doch tröstlich zu sehen, wie unsere Behörden wenigstens durch schöne Briefkastenaufrichten bestrbt sind, den Verkehr zweckmäßig zu regeln und für die rechte Ordnung zu sorgen.

Repostul.

Zum Inebanten des Rieker Stadttheaters in Hans Bradschmann, frühestes Mitglied des Deutschen Theaters, gewählt worden.



# Völkisch-Kommunistische Einheitsfront.

## Warnung vor kommunistischer Vorkriegspropaganda.

Ueber einen bezeichnenden Vorgang, der auf die Zusammenarbeit der Kommunisten und der Deutschvölkischen hinweist, berichtet Genosse H. Krähig in der „Leipziger Volkszeitung“. In einer großen Volksversammlung in Plauen trat ihm als kommunistischer Hauptredner ein Herr Dr. med. Schminke aus Bad Ems entgegen, der offen aus sprach, daß die Kommunisten in Plauen darauf losarbeiten, ihre Hundertschaften zu Putschzwecken vorzubereiten. Der frenetische Beifall seiner Parteimitglieder zeigte, daß es sich hier um keine Einzelmeinung handelt. Dr. Schminke machte sich lustig über die parlamentarische Sachwert-erfassung. Wenn überhaupt Sachwertfassung, dann doch nur solche, die durch die Hundertschaften vorgenommen werde. Er verlangte deshalb nicht nur zehn Hundertschaften in Plauen, sondern hundert, und er verlangte, die faschistischen Kreise für die Sache der Hundertschaften zu gewinnen.

Ebenso wie über die parlamentarische Sachwertfassung, für die die kommunistische Partei noch vor einigen Tagen ihren Gesandtschaftsbesuch in Reichstag eingebracht haben — machte sich Dr. Schminke lustig über die Forderung nach wertbeständigen Löhnen. Als wohlhabender Arzt, der seine Honorare wertbeständig gestaltet, konnte er das um so eher tun, als bei den Kommunisten beinahe die Theorie und die Praxis meist zueinander im Widerspruch stehen. Führt man aber sein gesamtes Vorgehen zusammen: seine Verhöhnung jedes organisierten Vorgehens der Arbeiterschaft, seinen Appell an die Hundertschaften, die alles direkt und viel besser machen würden, seinen Rat, daß man die faschistischen Elemente heranziehen müßte usw., so muß man dem Genossen Krähig recht geben, daß man es hier mit einem eklatanten Fall kommunistischer Vorkriegspropaganda zu tun habe. Wenn Menschen wie Dr. Schminke auf die Arbeiterschaft losgelassen werden, die im Namen der kommunistischen Partei sprechen dürfen und — bewußt oder unbewußt — für die Interessen der Bourgeoisie eintreten, mit der sie auf das engste verknüpft ist, so ist die dringende Mahnung an die Arbeiterschaft berechtigt, den mit den Deutschvölkischen liebäugelnden Kommunisten, die den Boden für den faschistischen Umsturz vorbereiten, klar auf die Finger zu zeigen.

## Leichtere Einreise für Hafentouristen.

Die gesamte deutsche Lehrerschaft in der tschechoslowakischen Republik ist in dem unpolitischen „Deutschen Lehrerbund“ mit dem Sitz in Reichenberg organisiert. Der „Deutsche Lehrerbund“ hat für seine Mitglieder zur Erlangung des Passivums nach Deutschland von der deutschen Gesandtschaft in Prag folgende Erleichterung erlangt:

Sichtenergebühren für Studienreise — zweimalige Grenzüberquerung — statt 60 Kr. nur 15 Kr. Ganz unentgeltlich Lehrern bei Vorlage eines Armutszertifikates unentgeltlich. Zur Erlangung dieser Begünstigung wurde folgender Vorgang vorgeschrieben:

Nachweis von einer Schule Deutschlands, daß der Bewerber dort am Unterricht teilnimmt, einen Kursus besucht oder Vorträge hält. Bestätigung vom Obmann des zuständigen Bezirkslehrervereins und von der Leitung des Deutschen Lehrerbundes in Reichenberg.

Dieser Vorgang mußte eingehalten werden; so ist das Gesuch eines tschechischer Lehrers, der ohne die Bestätigung von Reichenberg anfuhr, zuerst nach Reichenberg rückverwiesen worden. Dagegen hat ohne Beachtung dieser Vereinbarungen, vielmehr ihren entgegen, der Vorstand des Reichsverbandes deutschvölkischer Lehrer (eine politische deutschnationalistische Vereinigung) mit der deutschen Gesandtschaft Sonderverhandlungen gepflogen und folgende Begünstigung erreicht: Ohne Studiennachweis 15 Kr. Visum für 2 Monate! Ein Vertreter des Reichsverbandes deutschvölkischer Lehrer hat am 26. April bei der Prager Gesandtschaft sofort 270 Visa erhalten. Davon hatte nicht ein tschechischer Bewerber einen Studiennachweis; darunter waren auch zahlreiche Väter von Militärlern!

Somit ist eine parteipolitische Gruppe von Lehrern von der Gesandtschaft begünstigt worden gegenüber der großen unpolitischen Gesamtorganisation. Das kann nur die Manipulation irgendeines tschechischer Unterbeamten gewesen sein, da ja die Gesandtschaft selbst einige Tage vorher ganz anders entschieden hat.

## Die Devisen wandern ab.

### Danzig als schwarze Börse.

Die Lage des offiziellen Devisenverkehrs hat sich seit gestern nicht nennenswert verändert. Es liegen wiederum sehr große ungegedeckte Kauforders aus den vorangegangenen Tagen vor. Auf der anderen Seite besteht so gut wie gar kein Angebot aus Privatquellenden. Es verläutet sogar, daß in den letzten Tagen ein starker Abfluß ausländischer Zahlungsmittel über die Danziger Börse stattgefunden habe. Bekanntlich gelten die deutschen Devisenordnungen nicht für Danzig, so daß dort auch die Reichsbank auf den Markt keinen Einfluß ausüben kann, so daß dort Devisenkurse in deutscher Mark notiert werden, die weit über den Berliner Kursen liegen. Die letzten Erholungen des Marktkurses an den gestrigen Auslandsbörsen blieben auf das hiesige Geschäft ohne nennenswerten Einfluß. Es mußten wiederum in gewohnter Weise starke Reparierungen vorgenommen werden.

Zur Effektenverlehrs riefen die vielfachen Verstärkungen des Geldmarktes größere Abgaben der Spekulation, besonders im Großverlehrs, hervor. Die in Aussicht gestellte Diskontenerhöhung der Reichsbank sowie die demnächst zu erwartende Verdoppelung der Bankprovision trugen wesentlich zur Verflourung bei.

	11. Juli		10. Juli	
	Käufer (deut.) Kurs	Verkäufer (deut.) Kurs	Käufer (deut.) Kurs	Verkäufer (deut.) Kurs
1 holländischer Gulden	72817.50	73182.50	72817.50	73182.50
1 argentinischer Papier-Peso	64438.50	64761.50	63840.	64118.
1 belgischer Franc	—	—	9002.	9048.
1 norwegische Krone	80224.	80476.	80024.50	80175.50
1 dänische Krone	82418.50	82691.50	82418.50	82691.50
1 schwedische Krone	49476.	49724.	49077.	49323.
1 finnische Mark	—	—	5107.	5138.
1 japanischer Yen	90677.	91023.	89775.	90235.
1 italienische Lire	8090.	8090.	7930.	7970.
1 österr. Sterling	867850.	862150.	847375.	852125.
1 Dollar	186532.	187468.	186033.	186967.
1 französischer Franc	11182.	11188.	10972.50	11027.50
1 brasilianischer Milreis	19451.	19549.	19351.50	19448.50
1 Schweizer Franc	32518.50	32681.50	31920.	32080.
1 spanische Peseta	26932.50	27067.50	26438.50	26563.50
100 österr. Kronen (abgeh.)	—	—	203.84	204.66
1 tschechische Krone	—	—	5306.50	5324.50
1 ungarische Krone	—	—	21.14	21.26
1 bulgarische Lema	—	—	1745.	1754.
1 jugoslawischer Dinar	—	—	1055.	1065.

# Großes Straßenbahnunglück in der Prinzenstraße.

## Ein Transport der Ferienkolonie. — Zahlreiche Kinder verletzt.

Ein folgenschweres Straßenbahnunglück hat sich heute morgen kurz nach 8 Uhr an der Kreuzung der Prinzen- und Wassertrasse ereignet. Aus noch nicht aufgeklärter Ursache fuhr dort ein Triebwagen der Linie 36 mit voller Wucht einem die Prinzenstraße kreuzenden Straßenbahnzug mit einem Transport der Ferienkolonie in die Planie und erfasste den mit Kindern voll besetzten Anhänger. Zahlreiche Kinder sowie ein Lehrer und eine Lehrerin wurden bei dem Zusammenstoß durch die umherfliegenden Glassplitter der zertrümmerten Fensterscheiben mehr oder weniger schwer verletzt. Wir erfahren über den Unfall folgende Einzelheiten:

In der Wassertrasse wurde heute morgen der regelmäßige Transport der Berliner Ferienkolonien gesammelt, der täglich eine größere Anzahl erholungsbedürftiger Kinder nach dem Plänterwald in Treptow bringt, wo sie unter der Aufsicht von Beherren den Tag über verbleiben. Kaum hatte sich der aus einem Triebwagen und zwei Anhängern bestehende Transport in der Richtung Treptow in Bewegung gesetzt und gerade die Kreuzung an der Prinzenstraße erreicht, als vom Moritzplatz kommend ein Straßenbahnzug der Linie 36 mit ziemlicher Geschwindigkeit heranfuhr. Sei es nun, daß der Führer dieses Triebwagens die Entfernung zwischen ihm und dem Ausflügerzug nicht richtig abgeschätzt oder daß aus irgendwelchen Gründen die Wagenbremse versagt hatte, im nächsten Augenblick fuhr der Zug der Linie 36 dem letzten noch in der Kreuzung befindlichen Anhänger des nach Treptow fahrenden Zuges mit voller Wucht in die Seite. Die zahlreichen Straßenpassanten, die entsetzt zusehengebunden waren, hörten einen furchtbaren Krach, das Klirren der in beiden Wagen in Trümmer gehenden Fensterscheiben und im nächsten Augenblick das Geschrei der Kinder, die durch den heftigen Anprall gegen die Wagenmände gestochen und zum Teil von der Watsform auf die Straße geschleudert worden waren. Von allen Seiten eilte man zu Hilfe, um die Kinder aus dem zertrümmerten Wagen in Sicherheit zu bringen. Die Berunglückten, die größtenteils Schnittwunden im Gesicht und an den Händen erlitten hatten, wurden in die umliegenden Geschäfte getragen; unter ihnen befand sich auch die Spielleiterin, ferner ein Lehrer und ein Fahrgast der Linie 36. In kurzer Zeit erschienen auch die alarmierte Feuerwehr an der Unfallstelle und schaffte in ihren Rettungswagen zehn Kinder, die Lehrerin und den Fahrgast nach dem Urban-Krankenhaus, während diejenigen Kinder, die nur ganz geringfügig verletzt waren, an Ort und Stelle verbunden oder zur nächsten Unfallstation gebracht wurden. Wie wir erfahren, konnten die meisten der ins Urban-Krankenhaus Eingeliefert wieder entlassen werden, da sich ihre Verletzungen erfreulicherweise als nicht schwer herausgestellt haben. Außer zwei Kindern liegt nur noch die Lehrerin im Krankenhaus, die anscheinend schwere innere Verletzungen und einen Knochenbruch davongetragen hat. Hilfswagen der Straßenbahn sorgten sofort für den Abtransport der beiden schwerbeschädigten Waggons.

## Rosen!

Wenn man die Zeichen der Zeit richtig zu deuten versteht, sind die Rosen, denen endlich Sonnenglanz und Sonnenglut bunte Farbe und betäubenden Duft verliehen hat, diesmal am Kurfürstendamm beheimatet. Der Kurfürstendamm ist bekanntlich jene Prachtstraße, nennt man das ja wohl, zu deren Seiten prächtige Häuser im ausschweifendsten Stil stehen, jene Straße, in der die feinsten und reichsten Menschen wohnen, jene Straße endlich, in der es nur so wimmelt von Wein- und Biertruppen, Kaffeehäusern, Bars und Dienen. Schöndert man nach Sonnenuntergang diese Straße entlang, vorbei an den vielen Restaurationsvorhöfen, in denen die Menschen nach des Tages Mühe und Last des Nichtstuns in tiefen Sesseln sitzen und Eis schlürfen, die Portion, ich weiß nicht, zu wievielen tausenden Mark — man kann ja mit der Erhöhung der Preise auch nicht mehr in Gedanken um die Wette laufen — dann erfährt man, daß der Kurfürstendamm die Heimat der Rosen ist.

Zu allen den vielen Vergnügungstätten tragen fliegende Händler große Büsche von Rosen, die ihnen schwer im Arm hängen, oder die in großen bunten Körben gebettet sind. An jedem Tisch fast finden sie Abnehmer, die Körbe mit Rosen sind bald leer, und immer neue Lasten kommen und finden Käufer. Die Rosen kosten heute auch viele Tausende. Sie sind ja Luxusware, und das diesen so organisierte Polizeiamt kann hier nicht eingreifen und für eine vernünftige Preisgestaltung sorgen. Ja, die Rosen sind teuer, sehr teuer, und daher kommt es denn wohl auch, daß diese Leute hier am Kurfürstendamm so viele Rosen acht- und sorglos verlieren. Noch sind ja die Tage der Rosen! Für diese Kategorie Menschen sind freilich immer Tage der Rosen! Heute lassen sie die vor Stunden erst gekauften Rosen unter die Füße treten, denn sie wissen, morgen gibt es neue zu kaufen am Kurfürstendamm, der die Heimat der Rosen ist.

Der einsame Wanderer aber, der nach Schluß der Gaststätten müde von der Arbeit und matt von des Tages Hitze heimpilgert, findet wohl auf dem Pflaster des Kurfürstendamms Rosen, diese mitschreitenden Rosen, hebt sie heiter lächelnd auf und hat nun auch eine Freude. Denn kaufen kann er sich keine Rosen. Und das arme Ruder, das, um ein Liebes dabein zu erfreuen oder eine Krankenstube heller und heiterer zu gestalten, eine Rose aus tausenden einer öffentlichen Anlage abdrückt, wird wegen Geldbetrugs bestraft. Und dann weiß auch er, wie wahr es ist, was die Leute am Kurfürstendamm sagen, wie recht sie haben, wenn sie jubeln: Noch sind die Tage der Rosen!

## Wieder ein falscher Kriminalbeamter.

### Legitimation: Gestohlene Akten.

Mit gestohlenen Polizei- und Gerichtsakten arbeitete ein falscher Kriminalbeamter, der gestern verhaftet werden konnte. Er ist 25 Jahre alter Willi Dürre, der erst im März d. J. aus dem Gefängnis entlassen wurde, seitdem angeblich in der Kolonie Seddin bei Michendorf wohnte, in Wirklichkeit aber sich ständig in Berlin umhertrieb und von Betrügerien und Diebstählen lebte, erschien am 30. Juni auf dem Polizeipräsidium, angeblich um eine Anzeige zu machen. Als in dem Zimmer zufällig für einen Augenblick ein Beamter anwesend war, fälschte er ein Aktenstück und verschwand damit. Dann ging er nach dem Landgericht III und hob dort ein Aktenstück vom Kammergericht. Mit diesen Dokumenten ausgerüstet, nannte er sich Kriminalbetriebsassistent Döhning und benutzte sie, um harmlose Leute auszubuten. So lernte er in einem Bierlokal gegenüber dem Kriminalgericht einen Kaufmann kennen und gewann mit seinen Aktenstücken dessen Vertrauen. Er erzählte ihm, daß er ihm durch einen Kollegen auf dem Polizeiamt Schöneberg blühige Stoffe und Butter verschaffen könne. Die Stoffe sollten auf dem Polizeiamt abgeholt werden. Zum Dank für diese Vermittlung ließ der Kaufmann dem angeblichen Beamten 35 000 M., und der Schwindler stellte ihm als Kriminalassistent Döhning eine Empfangsbekundigung aus. An einen Chauffeur machte sich Döhning her, als er einen Zusammenstoß mit einem Handwagen hatte. Dielem bot er sich als Zeugen für seine Unschuld an, wieder unter Vorzeigung

## Ueber die Ursache des Zusammenstoßes

ist sofort eine Untersuchung eingeleitet worden. Es ist anzunehmen, daß dieser Unfall den Aufsichtsbahnen Anlaß geben wird, an dieser Straßenkreuzung eine Zwangshaltestelle in der Prinzenstraße einzurichten, da bisher schon in vielen Fällen beobachtet werden konnte, daß das Fehlen einer Haltestelle an dieser Straßenkreuzung wiederholt zu Unfällen zu führen drohte, weil die die Prinzenstraße entlassenden Straßenbahnwagen die Kreuzung Wassertrasse erfahrungsgemäß immer mit ziemlicher Geschwindigkeit passieren; besonders in der Richtung Moritzplatz-Gitschiner Straße.

Das Bezirksjugendamt Kreuzberg teilt mit: Heute vormittag ist in der Prinzen- Ecke Wassertrasse ein von Schulführern benutzter Straßenbahnfahrgastzug auf der Fahrt nach dem Außenplatz Plänterwald mit einem in Richtung Kreuzberg fahrenden Straßenbahnwagen der Linie 36 zusammengestoßen. Hierbei wurden zehn Kinder und zwei Erwachsene durch Schnittwunden verletzt und von der Feuerwehr zur Behandlung nach dem städtischen Krankenhaus am Urban überführt. Nach Auskunft des Krankenhauses konnten acht verletzte Kinder und die beiden Erwachsenen nach Anlegung von Verbänden in die Wohnungen entlassen werden. Die beiden anderen Kinder, Alfred Zittler, Gitschiner Str. 93, und Georg Abitsch, Sebastianstraße 17, haben erhebliche Kopfschnittwunden erlitten und fanden vorläufig im Krankenhaus Aufnahme.

Die Straßenbahnverwaltung tritt auf Anfrage mit, daß die Untersuchung über die Schuld an dem Unfall noch nicht abgeschlossen ist. Der Materialschaden besteht nur in der Zertrümmerung von Waggonschienen.

## Eine alte Gefahrenstelle.

Die Unglücksstelle befindet sich, wie schon geschildert, an der Kreuzung Prinzenstraße-Wassertrasse. Es ist verwunderlich, daß an dieser Stelle bisher alles so glimpflich verlaufen ist; gehört doch diese Kreuzung mit zu den verkehrsreichsten in Berliner Straßenbahnen. Man stelle sich das Verkehrsbild folgendermaßen vor: Die Linie 16 oder 116 kommt von Buchholz und auch von der Behrenstraße durch die Markgrafenstraße, fährt dann durch die Höllmannstraße und gelang durch die Alexandrinenstraße in die Wassertrasse hinein. Hier in der Wassertrasse befindet sich eine Haltestelle, wo die Wagen 16 oder 116 infolge des regen Verkehrs immer halten müssen. Aus der Richtung Bärwalderstraße oder auch umgekehrt vom Moritzplatz kommen die Linien 1, 36, 41, die die Wassertrasse kreuzen. Leider befindet sich in der Prinzenstraße keine Haltestelle, so daß die drei zuletzt genannten Linien zum größten Teil in schneller Fahrt die Wassertrasse überqueren. Das heutige Unglück entstand aus folgender Situation: Die Linie 116 (in diesem Falle der Extrazug der Ferienkolonie) kommt von der Alexandrinenstraße in die Wassertrasse und hält, da der Wagen besetzt und mit Ferienkindern gefüllt ist, an der Wassertrasse nicht und überkreuzt also im gewohnten Tempo die Prinzenstraße. Da sich nun in der Prinzenstraße keine Haltestelle befindet, brauchen auch die Linien, die diese Straße benutzen, nicht anzuhalten.

## Lebensmittelunruhen in Potsdam.

Gleich Romagnes steht Potsdam heute im Zeichen der Lebensmittelunruhen. Gegen Mittag wurde der Wochenmarkt vor der Nikolaiskirche bestürmt und die Menge verlangte Herabsetzung der Preise. Große Trupps durch die Straßen von Potsdam und machten vor den Lebensmittelgeschäften halt und verlangten gleichfalls Herabsetzung der Preise. Berittene Schutzpolizei durchstreift die Straßen von Potsdam. Vor dem Buttergeschäft von Breite nahm die Menge eine derartig bedrohliche Haltung ein, daß die Geschäfte geschlossen werden mußten.

## Steigende Brotpreise.

Neue Brotpreiserhöhungen stehen unmittelbar bevor. Ab Montag, den 23. Juli, wird ein Teil der Reichszuschüsse, die es ermöglichen, das Markenbrot nach verhältnismäßig niedrigem Preise zu halten, in Fortfall kommen. Von diesem Termin ab muß dann auch eine Neuregelung der Berliner Broterzeugung eintreten, die, wie an anderer Stelle mitgeteilt, eine nicht unbeträchtliche Erhöhung des Markenbrotpreises mit sich bringt. Auch das markenfreie Brot steigt unaufhörlich weiter im Preis. Bereits mit Wirkung von morgen ab werden die Bäcker neue Preise für markenfreies Brot festlegen. Ein freies Brot kostete 20 000 M., eine freie Schrippe 800 M. Die Käufer- und sonstigen Preise erfahren eine entsprechende Erhöhung.

## Opfer der Hitze.

Die augenblickliche Hitze, die voraussichtlich noch längere Zeit anhalten dürfte, hat schon ihre ersten Opfer gefordert. Die Berliner Rettungskstellen haben im Laufe des gestrigen Tages und auch heute vielfach bei Hitzschlag die erste Hilfe leisten müssen. Unfälle ersterer Natur sind bis jetzt noch nicht zu verzeichnen.

Zu der öffentlichen Versammlung in Wilmersdorf, in der Genosse Böbe am 5. d. M. gesprochen hatte und über die wir in der Abendausgabe des „Vorwärts“ vom 6. Juli berichtet hatten, sendet uns der in dem Bericht erwähnte volksparteiliche Diskussionsredner folgende Mitteilung: Er habe nicht gesagt, daß selbst „Dr. Stresemann“ erklärt habe, daß die Industrie Steuerabgabe treibe“. Er habe nur bei der Behandlung der Frage der Sachwertfassung ausgeführt, daß der Führer der Deutschen Volkspartei, Dr. Stresemann, in seiner letzten außenpolitischen Rede im Reichstag ausdrücklich darauf hingewiesen hat, daß die Deutsche Volkspartei unter der Voraussetzung einer endgültigen Lösung des Reparationsproblems, d. h. bei einer Herabsetzung unserer Verpflichtungen auf ein erträgliches Maß, für ein beträchtliches Opfer des Reiches eintrete. Den Namen Stresemann habe er während seiner ganzen Ausführungen mit seinem Wort mit Steuerfragen in Verbindung gebracht.

Direktor Carl Heinz von Rathen, Genthiner Straße 28, bittet uns mitzuteilen, daß er mit dem Rittergutsbesitzer Carl von Roehne-Pejow nicht identisch ist.

Die Ausstellung der „Arbeiter-Kunst-Vereinigung“ und der „Graphischen Jugend“ in der 7. Gemeindefeile, Stallgärtnerstr. 34a, ist täglich geöffnet von 4—8, Sonntags 10—5 Uhr.

Schweres Gewitter über London. Ein schweres (schon) dicker Gewittersturm ging mit einer Heftigkeit über London nieder, wie er seit Jahrzehnten nicht erlebt worden ist. 132 Fernleitungen, darunter 6 nach dem Kontinent, wurden gestört.



